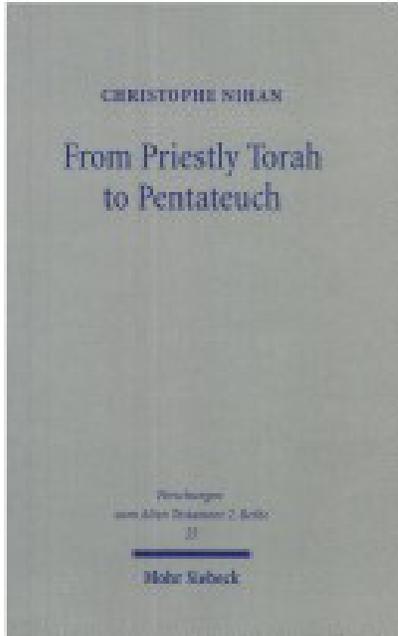


RBL 04/2008



Nihan, Christoph

From Priestly Torah to Pentateuch: A Study in the Composition of the Book of Leviticus

Forschungen zum Alten Testament 2/25

Tübingen: Mohr Siebeck, 2007. Pp. xviii + 697. Cloth.
€99.00. ISBN 3161492579.

Eckart Otto

Ludwig-Maximilians-Universität München
Munich, Germany

Die Alttestamentliche Wissenschaft ist im letzten Jahrzehnt in dramatischen Umbrüchen befangen, die ihren Ausgangspunkt in der Pentateuchforschung mit dem Ende der klassischen Urkundenhypothese der Quellen JEDP genommen und eine Gestalt gewonnen haben, die an die Forschungsgeschichte des Pentateuch im 19. Jh. mit ihren schnell wechselnden Positionen zwischen Ergänzungs-, Fragmenten- und Urkundenhypothese erinnern. Eine der Ursachen dieser Umbrüche unserer Tage ist die methodologische Einsicht, dass eine fortschreitende literarkritische Aufspaltung des je einzelnen Textes des Pentateuch in eine Fülle von Quellen, die noch ihrerseits als Redaktionen begriffen wurden, sowie vor- und nachquellenschriftlich noch fortgeschrieben sein sollten, der Eindeutigkeit der Kriterien ermangelt und sich also in Zirkelschlüssen verliert. Stattdessen wurde wieder das Ganze des Pentateuch in den Blick genommen und größere Textkompositionen von Pentateuch, Hexateuch und Enneateuch zum Thema gemacht. Damit ist eine wichtige Umorientierung verbunden. Von den Anfängen der Quellenscheidung im Pentateuch im 18. Jh. an diente die Genesis als Ausgangspunkt der Hypothesenbildung, ging es doch zunächst etwa für J. Astruc darum zu klären, über welche Quellen Mose bei der Abfassung des Pentateuch verfügt haben könnte. Mit der neueren Einsicht, dass erst die Priesterschrift (P) die Patriarchen- und Exoduserzählungen

verbunden habe, es also keine vorpriesterschriftlichen Pentateuchquellen gegeben habe, ist der Versuch, von der Genesis ausgehend die Literaturgeschichte des Pentateuch als Ganzen in den Blick zu nehmen, überholt. Stattdessen rückt ein Ansatz beim Abschluss des Pentateuch im Deuteronomium (D) in den Vordergrund—zwei Einsichten, die unabhängig voneinander gewonnen wurden, sich aber jeweils geradezu als notwendig ergänzen (E. Otto, *Das Deuteronomium im Pentateuch und Hexateuch*, Tübingen: Mohr Siebeck 2000). D erweist sich zusammen mit P als die literarische Wiege des Pentateuch. Diesem Neuansatz der Pentateuchforschung beim Abschluss des Pentateuch im Deuteronomium folgend hat R. Achenbach (*Die Vollendung der Tora*, Wiesbaden: Harrassowitz, 2003) im Krebsgang zurückgehend eine umfangreiche Monographie zum Numeribuch vorgelegt und die späten pentateuch- und postpentateuchredaktionellen Konzeptionen in diesem Buch, an dem P keinen Anteil hat, aufgezeigt. So ist es nur konsequent, wenn nun Chr. Nihan (Verf.) eine ähnlich umfangreiche Studie zum Levitikusbuch vorlegt. Dabei hatte gerade der Verf. jüngst noch in einer Studie zu Lev 17–26 (H) (Chr. Nihan, *The Holiness Code between D and P*, in: E. Otto/R. Achenbach [Hg.], *Das Deuteronomium zwischen Pentateuch und Deuteronomistischem Geschichtswerk*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, 81–122) die umgekehrte Blickrichtung mit der These der Entstehung des Pentateuch aus einem priesterlichen Tritoteuch (Gen-Lev), der sekundär durch Num mit D verbunden worden sei, zu verteidigen gesucht. Diese These ließ die Frage unbeantwortet, wie D und P in H ausgelegt werden konnte, wenn H zwar Fortschreibung von P, aber von D literarisch unabhängig sein sollte. Das lässt fragen, wie der Verf. in seiner Dissertation der Universität Lausanne dieses Problem löst, und tatsächlich lässt der Verf. die Tritoteuchhypothese hinter sich, was von Bedeutung ist, da, wie schon der Titel der Dissertation besagt, der Verf. einen Beitrag zur Literaturgeschichte des Pentateuch insgesamt leisten will.

In einem ersten Teil untersucht der Verf. P in Lev mit dem Ergebnis, dass P in Lev 16 geendet habe. Der Verf. nimmt damit Stellung zu einer in der jüngsten Forschung zu P heftig diskutierten Frage, wird doch das Ende von P nun meist in der Sinaiperikope des Exodusbuches oder in Lev 9, der Installation des aaronidischen Priestertums, gesucht. Voraussetzung dafür, den Schluss von P in der Sinaiperikope zu finden, ist die Einsicht, dass weder in D noch in Num und Jos P zu finden ist. Ist die These, Lev 16 sei Abschluss von P, auch keineswegs neu, so will der Verf. gegen die seit J. Wellhausen eingeübte Trennung von P^G und P^S, also von Erzählung und literarisch sekundärem Gesetz in P die Zusammengehörigkeit von Gesetz und Erzählung in Lev 1–16 aufzeigen. Zunächst weist der Verf. die literarische Einheitlichkeit von Lev 8–9 auf und schlussfolgert, dass Lev 8 die Opfertorot in Lev 1ff. voraussetze, um der pauschalen Aussonderung von Lev 1–7 seit J. Wellhausen und A. Kuenen zu widersprechen. Doch sieht auch der Verf., dass Lev 1–7

postpriesterschriftliche Züge trägt, so dass er innerhalb von Lev 1–7 literarisch sondert und Lev 4–5; 6–7 als Zusätze versteht—der Verf. unterscheidet der Sache nach also sehr wohl zwischen P^G und P^S—, während in Lev 1–3 P ein liturgisches Priester-Handbuch für einen Zweiten Tempel in Jerusalem benutzt habe. P lasse es dem ganzen Volk Israel offenbart sein (Lev 1,1ff.), was sich aus der Erzählintention von P, Israels Transformation zu einem heiligen Volk zu zeigen, erkläre. Die Opfertorot schränken nach Meinung des Verf. die Freigabe profaner Schlachtung in Gen 9 ein und restituieren damit partiell die Schöpfungsintention Gottes in Gen 1.

Der Verf. will die literarische Zusammengehörigkeit von Lev 1–3; 8–9 als quellenmäßigen Teil von P erweisen, doch darf man bezweifeln, dass es sich in Lev 8 um die unmittelbare literarische Fortsetzung von Ex 29 handelt, sind doch die seit J. Wellhausen immer wieder beobachteten literarischen Spannungen zwischen Ex 29 und Lev 8 unübersehbar, was J. Wellhausen zu der These veranlasste, die Ausführung der Anweisungen in Ex 29 (P^G) sei durch Lev 8 (P^S) verdrängt worden, M. Noth aber veranlasste, Ex 29 P^G abzusprechen, und K. Elliger, Lev 8 für älter als Ex 29 zu halten. Der Verf. will dagegen das Problem mit der literarkritischen Schere so lösen, dass er die Differenzen zwischen Ex 29 und Lev 8–9 aus beiden Texten herauslöst, was zu einer zirkulären Argumentation führt, die die Einheit von Ex 29 und Lev 8–9 voraussetzt, die sie beweisen will (siehe dazu ausführlich E. Otto, Das Buch Levitikus zwischen Priesterschrift und Pentateuch, ZA[B]R 14, 2008, im Druck). Doch die literarkritische Aussonderung von literarischen Differenzen in Ex 29,21.27–30.36–37; Lev 8,10ab–11.30.(34–35) reicht nun keineswegs aus, um eine Übereinstimmung zwischen Ex 29 und Lev 8–9 herzustellen, da eine Fülle von Spannungen bestehen bleibt, die, wollte man sie ebenfalls literarkritisch behandeln, sowohl Ex 29 wie Lev 8–9 literarisch zerfallen ließen, so dass der Verf. sie als stilistisch oder kontextbedingt zu minimieren sucht, ohne dass methodisch ausgewiesen wird, was zu dieser unterschiedlichen Behandlung von Differenzen führen soll. Die Summe der Differenzen zwischen Ex 29 und Lev 8 lässt keinen anderen Schluss als den von der Mehrzahl der Exegeten gezogenen zu, dass Ex 29 und Lev 8–9 nicht gleichermaßen Teil einer literarisch einheitlichen Quelle P sein können. Vielmehr ist Lev 1–3; 8–9 Fortschreibung von P^G in der Sinaiperikope in Ex.

Der Verf. schließt Lev 11–15 übergangslos an Lev 8–9 als Teil von P^G an. Die Reinheitsgesetze seien unter Verwendung einer Liste reiner und unreiner Tiere (Lev 11,2–23), die auch in Dtn 14 rezipiert worden sei, und einer Sammlung von Gesetzen zu Körperunreinheit (Lev 12–15) von P^G redigiert worden. Lev 12–15 fordere eine systematische Kontrolle über alle biologisch bedingten Einbrüche in die soziale Welt, „to partake in the very process of *recreation* by instituting separation from phenomena regarded as contrary to the creational norm“ (339) dadurch, dass derartige Einbrüche mit dem Makel der Unreinheit verbunden werden. Das aber hieße, dass die Geburt eines

Kindes als ein derartiger Einbruch im Widerspruch zur Schöpfungsordnung gelten müsste, was wohl kaum die Meinung von P gewesen sein dürfte, wird doch in Gen 1,28 ganz anders gesprochen. Insgesamt solle in Lev 11–15 Israel als ein „priesterliches Volk“ konstituiert werden. Damit rückt der Verf. selbst Lev 11–15 aus dem P^G-Horizont heraus und nähert es der post-P-Theologie in Ex 19,3–9 und Lev 11,43–45 an, wobei letzterer Text auch vom Verf. aus P^G ausgegrenzt wird. Lev 11–15 ist unlösbar mit Lev 10,10, der Beauftragung der Priester, zwischen rein und unrein zu unterscheiden, verbunden. Lev 11–15 stellt die dafür notwendigen Gesetze bereit. Doch der Verf. weist im engen Anschluss an R. Achenbach (Tora, 93–110) Lev 10 insgesamt einer postpentateuchredaktionellen theokratischen Bearbeitung des Levitikusbuches zu, da die postpriesterschriftliche Aaronidengenealogie in Ex 6,14–25 vorausgesetzt sei, Lev 10 aber insgesamt eine kunstvolle chiasmatische Strukturierung als Kennzeichen literarischer Einheitlichkeit zeige. Doch während es in Lev 10,1–7.16–20 um die Katastrophe der Aaronsöhne Nadab und Abihu geht, gehört Lev 10,8–15, das mit diesem Rahmen nur locker verbunden ist, noch in den Kontext der Amtsübernahme der Aaroniden am achten Tage und dient dem Ausgleich von Lev 8–9 mit Lev 4–7. Lev 4–7 ist auch nach der Analyse des Verf. Zusatz zu Lev 1–3; 8–9, was auch für Lev 10,8–15 als Kopftext für Lev 11–15 gilt. Und tatsächlich zeigt sich Lev 10,8–15 nach dem Abschluss in Lev 9,22–24 als Nachtrag, so dass hier nicht eine durchlaufende Quellschrift vorliegt, sondern sich eine blockweise Fortschreibung von P^G in Lev 1–3; 8–9 und Lev 4–7; 10*; 11–15 abzeichnet, was durch Lev 16 bestätigt wird.

Gegen eine lange Forschungsgeschichte form- und literarkritischer Differenzierungen sei Lev 16 bis auf einen Anhang in V. 29–34 und die Verknüpfungen mit Lev 4 in V. 16f.–21 literarisch einheitlich. In Lev 16 gehe es P um eine partielle Restitution des vordiluvischen Zustands der Schöpfung und um die Konstituierung Israels als einer „priesterlichen Nation“, womit P Lev 11–15 fortsetze. Lev 11 wolle den Fleischgenuss einschränken, Lev 12–15 ein Modell sozialer Kontrolle über das Chaos entwerfen und Lev 16 Ordnung in das universale Chaos durch die Reinigung des Heiligtums und des Volkes als partielle Wiederherstellung der Schöpfung bringen. Diesen Deutungen aber steht entgegen, dass in Lev 11–16 keinerlei Rückbezüge auf die priesterschriftliche Urgeschichte zu finden sind, der Text also keinen Anhalt für diese Deutungen gibt, die die Zugehörigkeit von Lev 11–16 zu P voraussetzen, aber nicht begründen. Lev 4 soll jünger als Lev 16 sein, da hier im Gegensatz zu Lev 4 der Räucheropferaltar nicht gesondert erwähnt werde, was ein Zirkelschluss ist, da eine derartige Reinigung bereits in Lev 4,6f.17f. geschildert worden ist, und, wie J. Milgrom (Leviticus 1–16, New York: Doubleday, 1991, 1035) zu Recht festgehalten hat, in Lev 16 keiner erneuten Erwähnung bedarf. Erst wenn man Lev 4 von Lev 16 trennt, kann man sich darüber wundern, dass der Räucheropferaltar in Lev 16 nicht genannt wird, was den Verf. dann veranlasst, die expliziten Rückbezüge in Lev

16,16.17.21 auf Lev 4 literarkritisch auszuscheiden Lev 4–7 und Lev 16 sind in einer zweistufigen Systematik der Reinigung des Einzelnen und des Heiligtums von Unreinheiten und unabsichtlichen Vergehen einerseits sowie des Heiligtums und des Volkes von schweren mutwilligen Vergehen andererseits aufeinander bezogen. Lev 16 ist nicht narrative Revision der Urgeschichte als Abschluss von P, sondern Abschluss eines komplexen Systems kultischer Reinigung in Lev 4–7, das mit Priester- und Gemeinde-*ḥattā't* Lev 4–5 fortsetzt und steigert. Lev 4–7 aber ist, so der Verf., nicht Teil von P, so dass auch Lev 16 Teil der *zweistufigen Fortschreibung* der in Ex abgeschlossenen P^G durch Lev 1–3; 8–9 und daran anknüpfend durch Lev 4–7; 10*–16 ist.

Die These des Verf., mit Lev 16 ende P, hat insofern einen richtigen Kern, dass mit diesem Kapitel der priesterschriftliche Fortschreibungshorizont endet, mit H in Lev 17–26 aber ein literarisch davon abgehobener Zusammenhang einsetzt, dem sich der Verf. im zweiten Teil seiner Studie zuwendet. Damit, dass P in Lev 16 enden soll, hat der Verf. schon Thesen abgewiesen, die in H einen konstitutiven Teil von P sehen wollen (R. Rendtorff, E. Blum, A. Ruwe). Gegen Thesen, H sei literarisch von P unabhängig, zeigt der Verf. auf, dass die narrativen Rahmenstücke, die H in den Kontext der Sinaigesetzgebung einbinden, literarkritisch nicht zu entfernen sind, da die Gesetze selbst diese Situierung voraussetzen, H also seinen literarischen Kontext fortschreibt. So bleibt zu klären, ob H ein literarisches Supplement von P ist, so u. a. J. Milgrom und I. Knohl, oder H Teil einer den Pentateuch insgesamt umgreifenden Redaktion. Der Verf. entscheidet sich für eine Kombination dieser beiden zuletzt genannten Positionen: „H was actually conceived *from the beginning* in the prospect of a *synoptic* reading of the so-called ‚legal‘ codes comprised within the Torah/Pentateuch. This observation, as well as the nature of the process of inner-biblical exegesis reflected in H, demonstrates that the composition of this code should be related to a first edition of the Pentateuch, as suggested by E. Otto.... Against E. Otto the classical observation of H’s distinctive terminology and theology indicates that H is not simply the work of a ‚pentateuchal redactor‘, but rather a distinct priestly scribal school, as argued by I. Knohl and J. Milgrom, to which the editing of the priestly document in Gen 1–Lev 16 was entrusted at the time of P’s inclusio into the Pentateuch” (616–17). Damit revidiert der Verf. seine These, H sei Teil eines von D unabhängigen Tritoteuch, zeigt doch der Verf. an Forscher wie A. Cholewiński und den Rezensenten anknüpfend erneut H als innerbiblische Auslegung von P und D sowie der übrigen Gesetze des Pentateuch. In Lev 17 habe H die Freigabe profaner Schlachtung in Dtn 12 wieder zugunsten der nur kultischen Schlachtung zurückgenommen. Verknüpft H in Lev 17 durch innerbiblische Exegese u. a. Gen 9, Ex 22,30, Dtn 14,21 sowie Dtn 12, so stellt sich die Frage, wie sich der Verf. den literarischen Zusammenhang zwischen so weit im Narrativ des Pentateuch auseinanderliegenden Überlieferungen vorstellt, wenn H erst zusammen mit P in einen

„ersten“ Pentateuch eingefügt worden sein soll, also noch keinen literarischen Zusammenhang sowohl mit dem Bundesbuch (BB) als auch D gehabt haben soll. Die Frage stellt sich auch in Bezug auf Lev 19, wird doch in diesem Kapitel der Dekalog intensiv rezipiert. Lev 18–20 schließe an Lev 17 insofern an, als das Thema der Heiligkeit des Volkes, das Lev 17 vorbereite, fortgesetzt werde. Während in BB und D die Heiligkeit des Volkes vorausgesetzt werde, sei sie in H erst durch Toragehorsam zu verwirklichen. Handeln Lev 18–20 von der Heiligkeit des Volkes, so gehe es in Lev 21–22 um die Heiligkeit des Heiligtums und seines Personals. Die literaturhistorisch entscheidende Frage, warum H in der Priestergesetzgebung in Lev 21–22 im Gegensatz zu D und Num die Leviten nicht erwähnt, wird vom Verf. nicht gestellt, obwohl H hier eine die Leviten in ihrer Funktion für die Lade integrierende Theorie der Hexateuchredaktion korrigiert, was wichtiger Anhalt für die literaturhistorische Einordnung von H in die Literaturgeschichte des Pentateuch ist. Der zweite Teil von H in Lev 23–25 widme sich, so der Verf., der Observanz heiliger Zeiten. Zu Recht weist der Verf. Thesen zurück, die in Lev 25 die Quelle von Dtn 15 sehen. Wie sich aber Dtn 15 und Lev 25 als Gesetze des einen Pentateuch zueinander verhalten, bleibt offen. Dtn 15 ist in der rechtshermeneutischen Perspektive des synchron gelesenen Pentateuch, die die der Pentateuchredaktion ist, mosaische Auslegung von Ex 23*, während Lev 25 Priesterwissen ist, das in ungebrochener Tradition im Verheißenen Land innerhalb der Priesterschaft weitergegeben werden soll.

Wie der Titel der Studie besagt, will der Verf. einen Beitrag zur Diskussion um die Literaturgeschichte von P bis zum Pentateuch leisten. Welche Rolle also soll H in diesem Prozess zukommen? Der Verf. zeigt erneut, dass in H die Heiligkeitskonzeption von P eingeschränkt wird, so dass es in H nicht nur um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Gesetzestexten von P, D, BB und Dekalog geht. Die Neufassung des Heiligkeitsthemas habe zur Einfügung von P und H in einen ersten Pentateuch geführt. Was aber für ein Pentateuch sollte es sein, wenn erst P Urgeschichte, Patriarchen- und Exodusüberlieferungen verbunden hat, es also keinen Pentateuch ohne P gegeben haben kann? Der Verf. hat sich zwar von seiner kürzlich vertretenen Tritoteuchhypothese verabschiedet und die gesamt-pentateuchische Perspektive von H in den Vordergrund gerückt, die Frage aber, um was für eine Gestalt des Pentateuch es sich handelt, in den P und H eingefügt worden sein sollten, bleibt unbeantwortet, da er mit J. Milgrom und I. Knohl H einer eigenständigen priesterlichen Schule zuweist, die von der redaktionellen Konstituierung des Pentateuch unabhängig sein soll. Doch minimiert sich der Gegensatz zwischen H und postpriesterschriftlicher Konstitution des Pentateuch, wenn gesehen wird, dass die Pentateuchredaktion nicht Werk eines einzelnen Autors ist, sondern einer Schule, die in sich diskursiv über einen längeren Zeitraum gearbeitet hat. In Terminologie und Sprache nähert sich H der Pentateuchredaktion an, wenn erkannt wird, dass die

zahlreichen H-Einschübe außerhalb von Lev 17–26, wie bereits von I. Knohl (*The Sanctuary of Silence*, Minneapolis: Fortress, 1995, 59ff.) angedacht, mit der Redaktion des Pentateuch zu verbinden sind. Einen Ansatz für diesen Schritt der Überwindung der Differenzierung zwischen H und Pentateuchredaktion liefert der Verf. selbst, wenn er in seiner Studie zusammenfassend feststellt, die Komposition von H „should be related to a first edition of the Pentateuch“ (616), welche keine andere als die der Pentateuchredaktion ist. Die Studie des Verf. zeigt aber, und dieser Aspekt wird in der Forschung zur Geltung gebracht werden, dass die Redaktion des Pentateuch gleichermaßen intensiv an D wie an P^G und deren Fortschreibungen in Lev 1–16 anknüpft, gehe es dort doch darum, so der Verf., die Transformation Israels zu einer priesterlichen Nation darzustellen. Damit aber nähern sich die priesterlichen Fortschreibungen in Lev 1–16 Ex 19,3–9 an, einem Programmtext der Pentateuchredaktion in der Sinaiperikope, der die Transformation Israels zu einem Reich der Priester und heiligen Volk *expressis verbis* thematisiert.

Die nicht undramatischen Positionswechsel des Verf. in Bezug auf den Abschluss von P^G von Ex 40 zu Lev 16 und in Bezug von H zunächst als Teil eines Tritoteuch zu einem Stratum innerhalb des Pentateuch, das mit der Einbindung von P in den Pentateuch zu verbinden sei, sind den dramatischen Umbrüchen in der Alttestamentlichen Wissenschaft in den letzten Jahren geschuldet. Allen Umbrüchen zum Trotz hat der Verf. eine Studie zum Levitikusbuch vorgelegt, die den gegenwärtigen Diskussionsstand zu diesem Buch am besten dokumentiert und kritisch reflektiert und damit zum Ausgangspunkt jeder weiteren Arbeit zum Levitikusbuch werden kann.